

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 47 (1943-1944)  
**Heft:** 24  
  
**Rubrik:** Aphorismen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Der Marte war in den Keller hinuntergestürzt. Bewußtlos blieb er liegen.

Einer der Nachbarn hatte den Marte mit seiner Laterne über den Hof geistern sehen. Er ging hinüber, um ihn ins Bett zu bringen. Da fand er den Verunglückten im Keller. Er rief die Nachbarn, und sie trugen ihn ins Bett und wachten bei ihm. Gegen Morgen schien es ihnen, als sei er zum Bewußtsein gekommen. Sie vermochten aber nicht, ihn zum Sprechen zu bringen. Er hatte einen sonderbar flimmernden Blick, als hätte er Fieber. Aber um den Mund spielte ein Lächeln.

Der Marte ging und stand im Glück. Auf den Wiesen draußen war er mit seinem Madele am schönsten Sommermorgen und mähte mit ihr: „Soll ich dir wezen?“ fragte er. Beglückt sagte sie: „Ja.“ Und er schärfte ihr die Sense. War das ein Staat, so mähen! „Nun geht es noch einmal so gut!“ sagte sie mit einem dankbaren Blick, als er sich nach ihr umwandte. Ein schönes Schaffen so miteinander, wenn nicht nur die Sensen, sondern auch die Herzen im Takt gingen. Und der Morgen war noch einmal so schön. Die Wiese war nun abgemäht. Der Marte breitete sorgsam seinen Kettel auf einer dicken Mahde aus. Hier nahmen sie Platz. Das Madele packte den Vesper sack aus, und er zog den Kork aus dem Mostkrug, daß es einen Knall tat, der über die ganzen Wiesen hinlang. „Da hast aber einen scharfen!“ sagte der vorbeigehende Zimmermann. „Will's meinen, und das gehört sich auch“, erwiderte er mit einem Blick auf sein Madele und reichte ihr den Krug. „Trink nur zuerst!“ sagte sie und schnitt Brot.

Da setzte er den Krug an den Mund und tat einen tüchtigen Zug. Sie reichte ihm das Brot, er ihr den Krug, er schnitt und sie trank, und so vesperten sie miteinander, ließen sich Zeit und blinzelten in die Sonne... Kein Wunder, daß der Marte in seinem Bett so glücklich lächelte... Und jetzt ging er an einem Samstagabend über die Wiesen hinaus ihr entgegen und lud den schweren Unkrautsack, den sie vom Acker heimtrug, auf seine starken Schultern... Jetzt saß er gar am Sonntagabend mit ihr auf dem Feierabendbänkchen, da das Dorf unter dem letzten Nachklang der Abendglocke lag und eine Feierstille über allem war, darin man den Atem Gottes gehen hörte... Und nun stand er am Totbett seiner Frau. Aber es fiel ihr nicht schwer: „Komm bald nach!“ sagte sie zum Abschied. „Wir haben's ja recht gemacht miteinander. Zu was ist man denn auf der Welt? Andern Liebe zu erweisen!“

Er steht beglückt. Seltsam, er ist doch am Sterbebett seines Weibes, und lächelnd winkt er mit der Hand, winkt zum Abschied, winkt auf Wiedersehen... und lächelt, lächelt...

Derweil ist der Pfarrer eingetreten. Glücklich sagte der Alte zu ihm: „Nun — hab' ich's gefunden!“

Der Pfarrer fragt nicht mehr. Er sieht das Lächeln auf des Alten Gesicht und weiß genug.

Der Marte sagt auch nichts mehr. Er ist schon drüben und geht mit seinem Madele auf schönen Himmelswiesen spazieren.

## Aphorismen von Trudy Lincke

Wenn ein scheues, verschlossenes Kind dir plötzlich sein Herz öffnet, ist es dann nicht, als ob ein Blumenkelch sich unerwartet öffnen würde, um dir seine Wunder zu zeigen?

Menschen, die ihr Leid und ihren Kummer still und tapfer ertragen, gehören zu den Auserkorenen, denn sie werden zum Halt für schwache, hilflose Menschen.

Achte auf einen Kinderblick! Er forscht tiefer, als du glaubst.

Das Wörtchen „ich“ kann zum größten Tyrann werden, da es sich immer vordrängen will.

Bereite deinem Kinde eine sonnige, unbeschwerte Jugend, so wird sie ihm im spätern Leben in sorgenvollen Stunden zur Kraftquelle.